

Anna Schriefl
Stoische Philosophie
Eine Einführung

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19557

2019 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2019

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019557-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort	9
Zeittafel	11
Einleitung: Stoische Philosophie – ein erster Überblick	13
Geschichtlicher Überblick	19
Die Hauptvertreter der Stoa	22
Zenon, Kleantes, Chrysipp, Ariston	23
Panaitios und Poseidonios	26
Die römische Stoa	28
Gibt es die Stoiker?	33
Der Verlust der stoischen Schriften	35
Überlieferung	38
Ausgaben und Übersetzungen	40
Logik	41
Die erkenntnistheoretische Wende im Hellenismus	44
Vorstellung (<i>phantasia</i>)	47
Zustimmung (<i>synkatathesis</i>)	49
Erfassende Vorstellung (<i>phantasia katalêptikê</i>)	50
Die Einwände der Skeptiker	54
Meinung, Erkenntnis, Wissen	57
Stoischer und moderner Wissensbegriff	60
Sind die Stoiker Empiristen?	62
Formale Logik – der aristotelische und der stoische Ansatz	63
Das Sagbare (<i>lekton</i>)	66
Modalität	70
Argumente und Syllogismen	71
Logische Paradoxien	74
Physik	78
Sind die Stoiker Materialisten?	81
Nur Körper existieren: Die Stoiker und die Erdensöhne aus Platons <i>Sophistes</i>	83

Was ist ein Körper?	86
Die zwei Prinzipien: Vernunft und Materie	88
Mischung	91
Kritik an der stoischen Theorie der Mischung	94
Kausalität: Ursachen sind aktive Körper	97
Unkörperliche Entitäten: Leere, Ort, Zeit, Sagbares	102
Die stoischen ›Kategorien‹	105
Das Wachstumsargument	107
Nominalismus	110
Theologie	112
Fatum, Determinismus, Freiheit	114
Ethik	119
Die Frage nach dem glücklichen Leben	121
Die <i>oikeiōsis</i> -Lehre: Selbsterhaltung und Streben nach Tugend	123
Die stoische Gleichsetzung von Tugend und Wissen	126
Güterlehre: Gut ist nur die Tugend	130
Werttheorie	132
Das Verhältnis von Tugend und glücklichem Leben	136
Das Ziel: ein Leben in Einklang mit der Natur	138
Der Weise und der Dummkopf	141
Theorie der Emotionen: Emotionen sind Meinungen	144
Das Ideal der Affektfreiheit (<i>apatheia</i>) und die guten Gefühle des Weisen	148
Sozialtheorie: Fürsorge für andere und politisches Engagement	151
Zenons <i>Politeia</i> und die stoische Kosmopolis	153
Nachwirkung	157
Spätantike	157
Mittelalter	159
15.–16. Jahrhundert	161
17.–18. Jahrhundert	163

Mitte 18. Jahrhundert – 19. Jahrhundert	165
20. Jahrhundert bis in die Gegenwart	167
Stoizismus und Buddhismus	172

Anmerkungen	175
Literaturhinweise	183
Danksagung	202
Zur Autorin	203

Vorwort

Im Herzen des Financial District in Manhattan steht an der Wallstreet Nr. 60 ein Wolkenkratzer, in dem derzeit die Deutsche Bank residiert. Im Erdgeschoss befindet sich ein neoklassizistisches Atrium, das der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Zwischen Palmen und Säulen sieht man dort Bauarbeiter bei der Pause, schlafende Obdachlose, Geschäftsleute, Touristen oder Straßenkünstler, die sich zum Üben ihrer Tricks verabreden. Seit etlichen Jahren sitzen dort einmal im Monat die »New York City Stoics« an einem Tisch und besprechen Bücher zur stoischen Philosophie. Die Teilnahme steht allen offen.

Etwa 300 v. Chr. trafen sich die ersten antiken Stoiker auf dem Marktplatz von Athen. Ihre Treffen waren ebenfalls öffentlich, und sie verliefen möglicherweise recht ähnlich wie die der New York City Stoics. Die antiken Stoiker verbrachten vermutlich viel Zeit damit, Texte zu besprechen, etwa Platons Dialoge, Traktate des Schulleiters Zenon oder Schriften der konkurrierenden Philosophenschulen. Die Stoa hatte 500 Jahre lang Bestand, bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. Nach allem, was wir wissen, gab es danach keine aktiven Vertreter der Schule mehr. Dennoch war die Schule bis zum Ende der Antike und weit über sie hinaus enorm einflussreich. Viele zentrale Figuren der Philosophiegeschichte nahmen stoische Positionen auf oder setzten sich kritisch mit ihnen auseinander.

Eine neue Blüte erlebte die Stoa in der jüngsten Vergangenheit. Einerseits entsteht seit Ende des 20. Jahrhunderts mehr akademische Forschung zur antiken Stoa als jemals zuvor. Andererseits entdecken immer mehr Menschen jenseits der akademischen Forschung die stoische Philosophie für sich und versuchen, das eigene Leben nach ihr auszurichten. Einige englischsprachige Internetforen, in denen die stoische Philosophie diskutiert wird, haben Zehntausende Mitglieder.

Das vorliegende Buch ist eine Einführung in die Philosophie der antiken Stoa. Es versteht sich als philosophische Einführung, die zentrale Positionen sowie einige ihrer Vorzüge und Probleme möglichst verständlich erläutern will. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem System, das in der frühen, hellenistischen Phase der Schule entwickelt wurde. Hinweise auf Forschungsliteratur sollen eine weiterführende Auseinandersetzung mit den Stoikern erleichtern.

Die Verweise auf die Primärquellen sind, soweit möglich, mit Angaben zur Fragmentsammlung von Anthony Long und David Sedley ergänzt, die 1987 erschien (*The Hellenistic Philosophers*). Diese Fragmentsammlung liegt auch in einer deutschen Übersetzung vor, die Karlheinz Hülsler erstellt hat (*Die hellenistischen Philosophen. Texte und Kommentare*, 1999). Die Angabe »LS 45A« bezieht sich beispielsweise auf die Sammlung Long/Sedley, Kap. 45, Fragment A. Die deutschen Übersetzungen im vorliegenden Band stammen fast ausnahmslos von Karlheinz Hülsler – entweder aus seiner Übersetzung von Long/Sedley oder aus seiner eigenen Fragmentsammlung (*Die Fragmente zur Dialektik der Stoiker*, 1987–1988).

Zeittafel

399 v. Chr.: Sokrates wird vom Athener Volksgericht zum Tod verurteilt.

Platon (428/427–348/347 v. Chr.)

Aristoteles (384–322 v. Chr.)

300 v. Chr. Die ersten Stoiker treffen sich auf dem Athener Marktplatz.

Zenon (um 334/333 – um 262/261 v. Chr.)

Kleanthes (um 331/330 – um 230/229 v. Chr.)

Ariston (um 320 – um 240 v. Chr.)

Chrysipp (um 281 – um 204 v. Chr.)

Panaitios (um 180 – um 110 v. Chr.)

Poseidonios (um 135 – um 50 v. Chr.)

Cicero (106–43 v. Chr.), älteste Sekundärquelle zur antiken Stoa

Seneca (um 4 v. Chr. – 65 n. Chr.)

Epiktet (um 50 – um 138 n. Chr.)

Marc Aurel (121–180 n. Chr.)

2.–3. Jh. n. Chr.: Die Schriften der stoischen Gründerväter sind noch weit verbreitet und einflussreich. Sie werden von Sextus Empiricus, Alexander von Aphrodisias und Plotin kritisiert.

4. Jh. n. Chr.: Themistios berichtet, dass die letzten verfügbaren Bücher der stoischen Schulgründer in Konstantinopel kopiert werden.

6. Jh. n. Chr.: Simplicios schreibt, die meisten Bücher der Stoiker seien verloren.

Einleitung: Stoische Philosophie – ein erster Überblick

Um das Jahr 300 v. Chr. begannen in Athen die ersten regelmäßigen Treffen der Philosophen, die später als die Gründerväter der stoischen Philosophie bezeichnet wurden. Zu dieser Zeit waren in dieser antiken Metropole viele weitere namhafte Philosophenschulen ansässig. Unter anderem in Platons Akademie und Aristoteles' Lykeion herrschte noch reger Betrieb, und Epikur hatte gerade begonnen, in seinem Garten vor den Stadtmauern zu unterrichten. Im Unterschied zu diesen Schulen besaßen die Stoiker kein eigenes Gebäude. Sie trafen sich auf dem Marktplatz in der Säulenhalle (gr. *stoa*), von der sie später ihren Namen erhielten. Auf demselben Marktplatz hatte Sokrates noch etwa 100 Jahre vorher mit seinen Schülern diskutiert. Die Stoiker begriffen sich in vielen Hinsichten als seine Nachfolger.

Die Stoiker werden häufig den Epikureern gegenübergestellt. Die Stoiker werden dabei als strenge Asketen, die Epikureer als sinnliche Genussmenschen charakterisiert. Dieses Vorurteil wird jedoch beiden Schulen nicht gerecht. Das lustvolle Leben, das Epikur vorschwebt, besteht in einer Seelenruhe, die man einerseits durch die Beschränkung seiner Bedürfnisse erreicht, andererseits durch philosophische Studien, durch die man irrationale Ängste bekämpft. Der epikureische Hedonismus empfiehlt also keinesfalls ein Leben der sinnlichen Ausschweifungen, sondern Bedürfnisbeschränkung und philosophische Reflexion. Und auch die Ethik der Stoiker ist weniger körperfeindlich, als dies auf den ersten Blick scheinen mag. Die Stoiker halten einen tugendhaften Charakter für die einzige Voraussetzung des glücklichen Lebens. Daher ist es ihrer Theorie zufolge möglich, auch in widrigen Umständen

glücklich zu sein. Doch die Stoiker leugnen nicht, dass körperliches Wohl und materielle Dinge wertvoll sein können. Die Tugend im Sinn der Stoiker ist also nicht als eine Art Vergeistigung oder Erleuchtung zu verstehen, durch welche man alles Körperliche und Weltliche hinter sich lassen kann. Vielmehr besteht Tugend in der Fähigkeit, den Wert aller Dinge richtig einzuschätzen und daher angemessen mit ihnen umzugehen.

Die Positionen der Epikureer und Stoiker widersprechen sich jedoch tatsächlich in vielen Hinsichten, etwa mit Blick auf ihre Erkenntnistheorie und die Bewertung von Emotionen.¹ Vor allem aber weichen ihre physikalischen Theorien und die damit verbundenen allgemeinen Weltanschauungen erheblich voneinander ab. Die Epikureer sind Materialisten. Ihrer Ansicht nach sind alle Dinge zufällige Zusammenfügungen von Atomen im leeren Raum. Im Gegensatz dazu verstehen die Stoiker den Kosmos als ein sinnvolles Ganzes, das von einer göttlichen Vernunft optimal für uns eingerichtet wird. Wir sind angehalten, uns an dieser vernünftigen Ordnung zu orientieren und ein Leben im Einklang mit der Natur zu führen. Wenn wir erkennen, dass die Gesetze des Kosmos – und nur diese – für uns verbindlich sind, dann sind wir nicht mehr nur Bewohner des Kosmos, sondern werden seine Bürger und somit im stoischen Sinn Kosmopoliten.²

Die Stoiker setzen sich in vielen Hinsichten mit den Epikureern auseinander. Die wichtigeren Gesprächspartner sind für sie jedoch möglicherweise die Skeptiker. Die antiken Skeptiker empfehlen ein Leben der stetigen Untersuchung und Nachforschung, bei dem man sich abschließender Urteile enthält. Die Urteilsenthaltung wird deswegen empfohlen, weil man den Skeptikern zufolge nie ausschließen kann, ob man sich nicht doch täuscht. Selbst die klarsten Sinneseindrücke könnten auf Einbildungen beruhen. Im Gegensatz dazu sind die Stoiker der Ansicht, dass es möglich ist, im Alltag verlässli-

che Erkenntnisse zu bilden und davon ausgehend zu Wissen zu gelangen. Der stoische Weise wird sogar als unfehlbar beschrieben: Er irrt sich nie. Den Stoikern schwebt dabei allerdings keine allwissende Person vor. Man muss sich vielmehr klarmachen, dass ausgerechnet Sokrates für viele Stoiker als Verkörperung des stoischen Weisen galt. Sokrates beansprucht dabei nirgendwo, besonders viel zu wissen. Er ist aus Perspektive der Stoiker vielmehr deswegen weise, weil er, anders als die meisten anderen Menschen, seine eigenen Kenntnisse nicht überschätzt. Er erteilt seine Zustimmung niemals leichtfertig und hängt keinen ungeprüften Meinungen an.

In Abgrenzung zu den Skeptikern bezeichnet man die Stoiker häufig als »Dogmatiker«. Damit ist gemeint, dass die Gründerväter der Stoa ein System an Lehrmeinungen entwickelten, das von den nachfolgenden Schulgenerationen als autoritativ anerkannt wurde. Doch die Stoiker sind nicht Dogmatiker in dem Sinn, dass sie die Lehrmeinungen der Gründerväter für unhinterfragbar hielten. Uns sind zahlreiche Kontroversen innerhalb der Stoa bekannt. Die stoische Lehre wurde, soweit wir das heute beurteilen können, stetig weiterentwickelt und immer wieder neu akzentuiert. Die Auseinandersetzung mit den Lehren der Gründerväter war also durchaus kreativ. Seneca sieht in der Eigenständigkeit jedes Stoikers ein wichtiges Merkmal der Schule, das sie insbesondere von den autoritätshörigen Epikureern unterscheidet: »Wir Stoiker werden von keinem König regiert: Jeder steht für sich selbst ein« (Seneca, *Ep.* 33.4).

Die antiken Stoiker halten also ihre Schulleiter nicht für stoische Weise, die makellose, fehlerfreie Theorien aufstellen. Doch sie sind im Gegensatz zu den Skeptikern überzeugt, dass Wissen möglich ist, dass sich also die Ordnung der Welt und unser Platz in ihr ergründen lässt. Dieses Wissen (und nicht bereits die Suche nach diesem Wissen) ist ihrer Ansicht nach die Voraussetzung für ein vollkommen glückliches Leben.

Dies bringt uns zu einem wichtigen Merkmal der stoischen Philosophie: Sie ist keine rein akademische Angelegenheit, sondern eine Lebensform. Ein antiker Stoiker ist also nicht unbedingt Autor philosophischer Werke. In erster Linie bemüht er sich, die Grundsätze des Stoizismus zu verinnerlichen und nach ihnen zu leben. In dieser Ausrichtung auf ein philosophisches Leben liegt ein maßgeblicher Unterschied zur heutigen universitären Philosophie. Die antiken Stoiker unterscheiden daher bisweilen die Philosophie (d. h. das philosophische Leben) vom philosophischen Diskurs oder von der philosophischen Theorie.³ Ein Studium stoischer Theorien ist eine unverzichtbare Grundlage für das philosophische Leben, doch das philosophische Leben geht darüber hinaus.⁴

Die Stoiker teilen die Philosophie (bzw. genauer ausgedrückt: die philosophische Theorie) in drei Gebiete ein, die sie ›Physik‹, ›Logik‹ und ›Ethik‹ nennen. In der Logik beschäftigen sie sich mit den Regeln unseres Denkens und Sprechens. Daher gehören zu dieser Disziplin neben der formalen Logik auch Themen der Rhetorik, Sprachphilosophie, Grammatik und Erkenntnistheorie. Ein Hauptanliegen der stoischen Logik besteht darin, gegen die Skeptiker aufzuzeigen, dass wir auf der Basis unserer Sinneswahrnehmung verlässlich zu Erkenntnissen und zu Wissen gelangen können. Einzelne Erkenntnisse haben gewöhnliche Menschen recht häufig, doch Wissen im stoischen Sinn ist ein idealer Zustand, der nur vom Weisen erreicht wird.

In der Physik entwickeln die Stoiker eine Theorie über den gesamten Kosmos und unseren Platz in ihm. Dabei geht es im Wesentlichen darum zu verstehen, wie die göttliche Vernunft alle Dinge zusammenhält, ordnet und miteinander verbindet, und in welcher Weise sie auch in uns tätig ist. Diese Vernunft ist allerdings kein transzendentes Prinzip, das die physikalische Wirklichkeit übersteigt, sondern eine körperliche Kraft.

Die Physik ist zudem die einzige Disziplin, die notwendig ist, um die Wirklichkeit zu verstehen. Daher kann die im Hellenismus vorherrschende Dreiteilung der Philosophie in Logik, Physik und Ethik an sich selbst bereits als radikale philosophische Position verstanden werden. Dieser Position zufolge gibt es keine Wissenschaft, die hierarchisch über der Physik steht, etwa Theologie, Ontologie oder Metaphysik. Diese Disziplinen fallen entweder völlig weg oder sind ganz und gar Teil der Physik (auf diesen Punkt werden wir im Kapitel zur stoischen Physik zurückkommen).

In ihrer Ethik vertreten die Stoiker eine besonders konsequente Version der Tugendethik: Ausschließlich Tugend ist nötig, um glücklich zu leben. Tugend wird dabei von den Stoikern mit Wissen gleichgesetzt, einem Zustand höchster innerer Kohärenz, bei dem man frei ist von Irrtümern, widersprüchlichen Annahmen und irrationalen Emotionen. Dieses Wissen, das ein tiefes Verständnis von Logik und Physik beinhaltet, erreicht nur der stoische Weise.

Die Dreiteilung der Philosophie in Logik, Physik und Ethik ist charakteristisch für die gesamte hellenistische Ära. Auch die Epikureer folgen diesem Schema. Doch insbesondere in der Stoa wird die Philosophie als ein Gesamtsystem verstanden, in dem die drei Gebiete eng miteinander verwoben sind. Logik, Physik und Ethik wurden von den Stoikern also nicht als autonome Disziplinen aufgefasst, die unverbunden nebeneinanderstehen, sondern als Teile einer organischen Einheit. Dies wird an den Bildern deutlich, mit denen die Stoiker den inneren Zusammenhang der drei Disziplinen illustrieren. So heißt es etwa, die Philosophie sei wie ein Tier: Die Knochen und Sehnen entsprächen der Logik, das Fleisch der Ethik und die Seele der Physik. Einem anderen Bild zufolge ist die Philosophie wie ein Ei: Die Logik stellt die Eierschale, die Ethik das Eiweiß und die Physik den Dotter dar (Diog. Laert. 7:39–41 = LS 26 B).

Unklar ist, wie der Philosophieunterricht aufgebaut war und ob man mit einer bestimmten Disziplin beginnen solle. In manchen Quellen heißt es, dass die Logik an erster, die Physik an zweiter und die Ethik an dritter Stelle zu unterrichten sei, doch es finden sich auch andere Reihenfolgen. Von Chrysipp etwa heißt es, er habe die Physik erst nach der Ethik unterrichtet, und von Poseidonios, er habe nicht mit der Logik, sondern mit der Physik begonnen (Plutarch, *Stoic. rep.* 9, 1035a–b = LS 26 C).

Die innere Einheit der drei Disziplinen wird bisweilen darauf zurückgeführt, dass alle drei Fächer sich mit der Vernunft (*logos*) aus unterschiedlichen Perspektiven befassen.⁵ Die Physik untersucht sie als kosmologisches Prinzip, das für den Bestand und die Ordnung der Welt verantwortlich ist. Die Logik konzentriert sich auf die menschliche Vernunft, auf Sprache und Denken, und untersucht deren Ausdrucksformen und Gesetzmäßigkeiten. Die Ethik bestimmt als Ziel das naturgemäße Leben, das darin besteht, die eigene Vernunft in Einklang mit der kosmischen Vernunft zu bringen.

Geschichtlicher Überblick

Als Alexander der Große 323 v. Chr. in Babylon starb, hatte er Griechenland zu einem Weltreich ausgedehnt. In seinen Feldzügen hatte er Kleinasien, Ägypten, Mesopotamien und Persien erobert und war im Osten bis zum Indus gelangt. Im gesamten Gebiet hatte er Städte gegründet und mit Griechen besiedelt. Nach seinem Tod bestand das Weltreich, letztlich geteilt in drei Großreiche und mehrere kleinere Reiche, für noch etwa drei Jahrhunderte fort. Es reichte von Sizilien über Ägypten bis zum Hindukusch. Seit dem 19. Jahrhundert nennt man diese historische Epoche ›Hellenismus‹. Ihr endgültiges Ende liegt im Jahr 30 v. Chr. In diesem Jahr wurde Ägypten, damals unter der Herrschaft Kleopatras, als letzte griechische Provinz dem Römischen Reich einverleibt.

Auch in der Philosophie begann mit dem Hellenismus ein neues Zeitalter. Nicht mehr die Theorien von Platon und Aristoteles beherrschten die philosophischen Debatten. Im Mittelpunkt standen nun drei neue Schulen, nämlich die Stoiker, die Epikureer und die Skeptiker. Warum entstanden diese Schulen gerade zu jener Zeit? In der älteren Forschung wird meist eine Krise der griechischen Polis angeführt, die durch die Schlacht bei Chaironeia (338 v. Chr.) ausgelöst worden sei. Diese Schlacht besiegelte die Vorherrschaft der Makedonen in Griechenland, zunächst unter Philipp II. (um 382 – um 336 v. Chr.), dann unter seinem Sohn Alexander (356–323 v. Chr.). Vormalig autonome Städte wie das stolze Athen wurden dabei Teil eines Großreichs, das bald immense Ausmaße annahm. Dieser Statusverlust der Polis, so die Sichtweise der älteren Forschung, habe gemeinsam mit dem vermehrten Einfluss fremder Kulturen ein Bedürfnis nach ethischer Orientierung geweckt, auf das besonders die Stoiker und Epikureer mit ihren Angeboten zu einer philosophischen Lebensführung reagierten.

Die neuere Geschichtsforschung sieht keine Belege mehr für eine solche Krise der Polis. Inzwischen wird vielmehr ihre Vitalität im Hellenismus betont: Demokratische Institutionen bestanden fort, die außenpolitische Autonomie wurde in Teilen gewahrt, und die Kultur erlebte einen weiteren Aufschwung. Es liegt nahe, dass die Entstehung der hellenistischen Philosophenschulen eher durch die allgemeine kulturelle Blüte begünstigt wurde.

Eine zentrale Rolle spielten dabei die neuen Höfe, an denen sich bald Kultur- und Wissenschaftszentren erster Güte bildeten. Schon kurz nachdem Alexander im Jahr 331 v. Chr. die Stadt Alexandria in Ägypten gegründet hatte, entstand dort die größte Bibliothek der Welt. Eine weitere bedeutende Bibliothek eröffnete später in Pergamon, dem Reich der Attaliden. Die Bibliotheken wurden errichtet, um die Hellenisierung der neuen Gebiete voranzutreiben. Doch bald zogen sie Literaten und Gelehrte von überallher an. Insbesondere Alexandria wurde zum Zentrum der Wissenschaft. Die Mathematik und die Astronomie erlebten dort mit Persönlichkeiten wie Archimedes (um 287–212 v. Chr.), Euklid (um 365 – um 300 v. Chr.) und Aristarch (um 310 – um 230 v. Chr.) eine Glanzzeit.

Diese Entwicklung hatte Folgen für die Philosophie, deren unumstrittene Hauptstadt Athen blieb. Im 4. Jahrhundert waren dort die Schulen von Platon und Aristoteles sowie die Rhetorikschulen von Isokrates (436–338 v. Chr.) und Alkidamas (gest. um 375 v. Chr.) begründet worden. Die Abwanderung der Naturforscher nach Alexandria führte dazu, dass die Philosophie in Athen ihren Fokus eingrenzte und sich spezialisierte. Während vor allem Aristoteles sich noch mit Mathematik, Biologie und Astronomie beschäftigt hatte, konzentrieren sich die meisten hellenistischen Philosophen stärker auf Disziplinen, die noch heute zu den philosophischen Kernfächern gehören, nämlich auf die Ethik, Logik, Erkenntnistheorie, Onto-

logie und Naturphilosophie. Diese Themen wurden mit einem zunehmend technischen Vokabular verhandelt und viel strenger systematisiert, als dies noch bei Platon oder bei Aristoteles der Fall gewesen war.

Zu den günstigen Bedingungen der Zeit zählt auch, dass Intellektuelle im Hellenismus von der breiteren Öffentlichkeit zunehmend geschätzt und respektiert wurden. Vormalerweise standen die Athener den Philosophen, Rhetoren und Sophisten (zwischen denen die Bevölkerung nicht klar unterschied) zwiespältig gegenüber. Während einige begeistert waren von den Debatten und Lehrangeboten, reagierten andere ablehnend und sogar hasserfüllt. Tragischstes Beispiel hierfür ist der Gerichtsprozess gegen Sokrates im Jahr 399 v. Chr. Seine Ankläger, drei Athener Bürger, hatten ihm vorgeworfen, neue Götter einzuführen und die Jugend zu verderben. Das Volksgericht sprach Sokrates schuldig und verurteilte ihn zum Tod durch den Schierlingsbecher. Ähnliche Vorwürfe wie die, die zu Sokrates' Hinrichtung führten, wurden in Athen immer wieder gegen Intellektuelle erhoben.

Im Hellenismus flaute die Feindseligkeit offenbar ab. Zwar kam es 307/306 v. Chr. zu einem letzten für uns greifbaren Angriff auf die Philosophen. In diesem Jahr verabschiedeten die Athener ein Gesetz, das zur vorübergehenden Schließung der Schulen führte und einige Philosophen ins Exil zwang, unter ihnen Aristoteles' Nachfolger Theophrast (um 372 – um 286 v. Chr.). Das Gesetz hatte aber vermutlich rein politische Gründe. Es war nur für kurze Zeit in Kraft und drängte die Philosophie keineswegs zurück. Zu den Schulen, die zu der Zeit aktiv waren, gehörten Platons Akademie, Aristoteles' Lykeion sowie Bewegungen, die sich direkt auf Sokrates beriefen, besonders die Kyniker, die Kyrenaiker und die Megariker. Die Schulen zogen Tausende von Schülern an, darunter zahlreiche Athener, aber auch Griechen aus anderen Gebieten sowie Sklaven und

Frauen (Aristoteles' Schule ist die einzige, für die keine Schülerinnen bezeugt sind). Allein Theophrast soll in seinem Leben zweitausend Schüler unterrichtet haben (Diog. Laert. 5.37).

Um das Jahr 300 v. Chr. herum bildeten sich inmitten dieses regen Philosophiebetriebs drei neue Schulen: Epikur kaufte seinen Garten an den Stadtmauern Athens, die ersten Stoiker trafen sich auf dem Marktplatz, und etwa 30 Jahre später etablierte sich in Platons Akademie der Skeptizismus. Die in Athen ansässigen Philosophen standen dabei in lebhaftem Austausch miteinander. Die Zeugnisse legen nahe, dass die Stoiker, Epikureer und Skeptiker viele ihrer Lehren in einer kritischen Diskussion miteinander entwickelten. Die Kritik, die sie aneinander übten, führte zur Schärfung der Argumente und Zuspitzung der Positionen. Einige Schulen verfügten über Bibliotheken, so dass sie sich nicht nur mit ihren Zeitgenossen, sondern auch mit vielen Vorgängern auseinandersetzen konnten. Hunderte von neuen Büchern wurden veröffentlicht und zirkulierten in der Stadt. Leider wissen wir davon nur aus indirekten Zeugnissen. Die damals entstandenen Bücher gingen ausnahmslos verloren (s. dazu S. 35–38).

Die Hauptvertreter der Stoa

Einer traditionellen Einteilung zufolge unterscheidet man drei Phasen der antiken Stoa, nämlich erstens die ältere Stoa, zweitens die mittlere Stoa und drittens die jüngere bzw. römische Stoa. Zur älteren Stoa zählen Zenon, der Gründer der Schule, und seine unmittelbaren Schüler. Die wichtigsten Vertreter der sogenannten mittleren Stoa sind Panaitios und Poseidonios. Die Rede von einer ›mittleren Stoa‹ hat sich im 19. Jahrhundert eingebürgert. Zu dieser Zeit herrschte die Sichtweise vor, dass Panaitios und Poseidonios die stoische Philosophie in

wichtigen Hinsichten modifiziert hatten, insbesondere mit Blick auf Psychologie und Ethik. In neuerer Zeit wird demgegenüber betont, dass die Autoren der ›mittleren Stoa‹ sich doch weitgehend im Rahmen der alten Stoa bewegt haben.¹ Die jüngere oder römische Stoa umfasst die Autoren, die nach dem Ende des Hellenismus aktiv waren. Von einigen dieser Autoren besitzen wir vollständige Texte, nämlich von Seneca, Epiktet und Marc Aurel. Daher steht die Forschung zu diesen Autoren auf einer völlig anderen Grundlage als die zur frühen, hellenistischen Phase der Schule.

Zenon, Kleanthes, Chrysipp, Ariston

Die Gründerväter der Stoa sind Zenon, Kleanthes und Chrysipp. Ihre Ansichten genossen auch bei ihren Nachfolgern hohe Autorität. Über Zenon (um 334/333 – um 262/261 v. Chr.), den Gründer der Stoa, wird berichtet, dass er aus Kition in Zypern stammte und mit Anfang 20 nach Athen kam, also im Jahr 311/310. Den antiken Berichten zufolge las Zenon bereits in seiner Jugend Platons Dialoge, die ihm sein Vater von Geschäftsreisen aus Athen mitgebracht hatte. Nach seiner Ankunft in Athen schloss er sich den Berichten zufolge zunächst dem Kyniker Krates (um 365 – um 285 v. Chr.) an. (Die Kyniker sind eine Schule sokratischer Tradition, auf die wir noch häufiger zurückkommen werden.) Auch bei anderen Philosophen soll er studiert haben, darunter über 20 Jahre lang in Platons Akademie. Wir können heute nicht mehr beurteilen, ob die antiken Berichte über Zenons philosophische Ausbildung der Wahrheit entsprechen. Sie gehören der sogenannten Sukzessionsliteratur an. Schriften dieses Typs teilen nicht nur einzelne Schulen, sondern die gesamte Philosophiegeschichte in Traditionslinien ein. Dabei wird die Stoa stets in die Nachfolge des Sokrates ge-

stellt. Vor allem aus diesem Grund wird in den Quellen stets betont, dass Zenon bei Krates und anderen Sokratikern studiert hat. Doch tatsächlich sind in der stoischen Philosophie starke sokratische Einflüsse greifbar, insbesondere in der Ethik.² Deutlich ist ebenfalls, dass die Stoiker sich eingehend mit Platons Philosophie auseinandergesetzt haben. Einige Details aus der stoischen Physik können als direkte Reaktion auf Platons Dialoge *Sophistes* und *Timaios* interpretiert werden.

Um 300 v. Chr. begann Zenon, als Philosoph und Lehrer aufzutreten. Sein Unterricht fand öffentlich und im Zentrum Athens statt, nämlich in der bunt bemalten Säulenhalle am nordwestlichen Ende der Athener Agora. Anfangs hießen seine Anhänger Zenonier (gr. *Zênôneioi*). Später nannte man sie nach ihrem Treffpunkt: Sie waren die Philosophen der Säulenhalle (*stoa*). In der Antike war Zenons bekanntestes Werk seine *Politeia*. Soviel wir wissen, vertrat er darin eine radikale kosmopolitische Theorie, die mit der Zurückweisung vieler gesellschaftlicher Konventionen einherging. Den Zeugnissen zufolge sprach er sich darin für die Abschaffung von Geld, Ehe, Tempeln und der geschlechterspezifischen Kleiderordnung aus. Insgesamt werden Zenon 20 Buchtitel zugeschrieben, darunter Werke zur Ethik, Logik und Physik. Die Athener haben Zenon hochgeschätzt. Diogenes Laertius zufolge haben sie ihm die Schlüssel der Stadtmauern anvertraut, eine Bronzestatue sowie eine goldene Krone gestiftet und nach seinem Tod ein Ehrendekret für ihn erlassen (Diog. Laert. 7.6–12). Wenn der Bericht stimmt, ist Zenon der erste Philosoph, dem diese Ehre zuteilwurde.

Zenon hatte zahlreiche Schüler, unter ihnen den zehn Jahre jüngeren Kleanthes (um 331/330 – um 230/229 v. Chr.), der schließlich die Schulleitung übernahm und für 30 Jahre lang innehatte. Kleanthes stammte aus Assos, einem Küstenort in Kleinasien in der heutigen Türkei, der gegenüber der Insel Les-

bos liegt. Über sein Leben ist wenig Verlässliches überliefert. Er soll ursprünglich Boxer gewesen sein und in Athen seinen Lebensunterhalt durch nächtliche handwerkliche Dienste, etwa die Bewässerung von Gärten, verdient haben. Von ihm ist als Einzigem der frühen Stoiker ein etwas längerer Text erhalten, eine Hymne an Zeus. Außerdem werden Kleanthes vier Bücher über den Vorsokratiker Heraklit (um 520 – um 460 v. Chr.) zugeschrieben, der daher als einflussreiche Quelle des Stoizismus gilt.

Der dritte Vertreter der alten Stoa ist Chrysipp (um 281 – um 208 v. Chr.), der häufig als zweiter Schulgründer bezeichnet wird. Er war ebenfalls kein gebürtiger Athener, sondern stammte aus Soloi, einer Hafenstadt in der Provinz Kilikien in Kleinasien, im Süden der heutigen Türkei. Etwa 232 v. Chr. wurde er Leiter der stoischen Schule. Er verfasste ebenfalls eine *Politeia*, in der er Inzest und Kannibalismus befürwortet haben soll (ich werde im Kapitel zur stoischen Ethik darauf zurückkommen). Ansonsten entwickelte er maßgeblich die stoische Logik, trug zur Systematisierung der Lehre bei und entschied einige inhaltliche Auseinandersetzungen innerhalb der Schule. Unsere heutigen Versuche, die Philosophie der älteren Stoa zu rekonstruieren, beruhen im Wesentlichen auf Zeugnissen aus seinen Texten.

Eine weitere wichtige Figur aus der Anfangszeit der Stoa ist Ariston (um 320 – um 240 v. Chr.). Er widersprach der ›stoischen Orthodoxie‹ in vielen Punkten. Beispielsweise soll er die Beschäftigung mit Logik und Physik rundheraus abgelehnt und allein die Ethik für relevant gehalten haben. Zudem vertrat er gegen die stoische Mehrheitsmeinung die Ansicht, es gebe nur eine Tugend. Die Rede von unterschiedlichen Tugenden wie Gerechtigkeit oder Besonnenheit sei daher irreführend. Besonders bekannt ist er dafür, dass er mit Zenon über einen wichtigen Aspekt der stoischen Werttheorie uneins war.